

## **Interview mit Götz Frommholz über seine Tätigkeit als Policy Analyst für die Open Society Foundations**

### **Götz, wenn Du Dich an den Einstieg in Deinen Beruf erinnerst: Wie hast Du den Einstieg gefunden?**

Den Einstieg habe ich während meiner Promotion gefunden. Ich bin nach meinem Diplom in Bielefeld nach Edinburgh gegangen und habe einen PhD gemacht in Soziologie. Dazu muss ich sagen: Ich war schon vor meinem Berufseinstieg politisch tätig, bin aus der aktiven Politik ausgeschieden, war aber immer noch politisch interessiert. Und ich habe damals in Edinburgh zusammen mit anderen Promovierenden überlegt: Wo gibt es in Deutschland eine Nische für Leute, die politisch interessiert sind und evidenzbasiert Politik beraten möchten? Wir haben gesehen, dass es damals einen großen Mangel gab an Organisationen, die sich außeruniversitär an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft im Bereich der politischen Partizipation engagiert haben. So haben wir 2012 einen Think Tank gegründet: dpart. Während meiner Promotion wurde mir dann immer klarer: Ich gehe zurück nach Deutschland. Aber wenn ich nach Deutschland gehe, gehe ich auf gar keinen Fall in die Wissenschaft, weil eine wissenschaftliche Karriere in Deutschland einfach nicht planbar ist. Ich hab mich dann entschlossen, unseren Think Tank in Deutschland aufzubauen, ein europäisches Netzwerk von Promovierenden zu koordinieren und in diesem Rahmen Forschungsprojekte durchzuführen. Wir haben zum Beispiel zusammen mit der University of Edinburgh zum schottischen Unabhängigkeitsreferendum geforscht, und ein briefing, das wir erstellt haben, ist tatsächlich auch die Grundlage gewesen für das schottische Parlament, das Wahlalter von 18 auf 16 runterzusetzen. Also, wir haben schon coole Sachen gemacht, und dpart gibt es immer noch. Aber ich hatte 2016 die Nase voll davon, Klinken zu putzen und immer wieder Förderung zu besorgen, und bin dann an die Humboldt Universität gegangen. Dort habe ich an der Humboldt Graduate School das Monitoring des wissenschaftlichen Nachwuchses gemacht. Das hat mich nochmal bestärkt, als ich dann die Zahlen gesehen habe: Wie unwahrscheinlich es ist, sich auf eine Professur zu bewerben und dann tatsächlich auch noch erfolgreich zu sein. Das habe ich zweieinhalb Jahre gemacht. Während der Zeit haben wir mit dpart ein weiteres Forschungsprojekt angefangen, und zwar in Kooperation mit den Open Society Foundations (OSF). Die Stiftung ist im Sommer 2018 aus Ungarn geflüchtet, wegen Orban und den Anti-Soros-Gesetzen, und nach Deutschland gezogen. Und dann haben mich Leute aus der Stiftung gefragt, ob ich mich nicht bewerben will auf eine Stelle als Policy Analyst hier in Berlin, für das neue Office. Ich hatte gerade meinen dritten Einjahresvertrag an der HU unterschrieben und habe mir gedacht: Okay, richtig dankbar ist der Laden auch nicht, ich probier's mal. Und ich habe den Job gekriegt. So bin ich da reingerutscht.

## **Du arbeitest für die „Open Society Foundations“. Wo arbeitest Du genau?**

Offiziell arbeite ich für das Brüsseler Büro unseres Stiftungsnetzwerks: für das Open Society European Policy Institute (OSEPI). Für OSF bin ich aber hier in Berlin und bin der Analyst insbesondere für EU-Politik in Deutschland. Die Open Society Foundations: Das sind viele unabhängige Stiftungen und Programme, die gegründet worden sind von dem amerikanischen Philanthropen und Milliardär George Soros. Wir sind weltweit die größte private Stiftung, die Demokratie und Menschenrechte fördert. Es sind über 120 Länder, in denen wir aktiv sind und uns für Zivilgesellschaft, Menschenrechte und Demokratieförderung einsetzen.

## **Wie sieht Deine Arbeit für die Stiftungen jetzt aus?**

Mein Auftrag ist, Advocacyarbeit zu machen. Wenn es ein Konzern machen würde, wäre das Lobbyarbeit. Aber weil wir uns fürs Gemeinwohl einsetzen und nicht für Partikularinteressen, nennt man es Advocacy. Also, bei meiner Arbeit geht es im Allgemeinen darum, die Interessen der Stiftungen und die Interessen unserer Grantees in der Gesellschaft sichtbar zu machen und mit Politik Entscheidenden in Kontakt zu treten. Mein Job im Besonderen ist es, die deutsche Regierung dazu zu bewegen, dass sie auf europäischer Ebene aktiv wird: Mein Bereich ist EU Policy. Da ist für uns zum Beispiel die Arbeit zu Artikel sieben des EU-Vertrages ganz wichtig. In diesem Zusammenhang ist es mein Job, die zuständigen Ausschüsse im Bundestag zu informieren, Politik Schaffende anzusprechen und zu sagen: „In Ungarn wird maßgeblich gegen Grundwerte der EU verstoßen. Macht mal was auf EU Ebene!“ Im Prinzip mache ich nichts anderes als Amnesty International, Transparency International oder Human Rights Watch.

## **Was sind jetzt die – vielleicht: wichtigsten drei – Aufgaben, die Du übernimmst?**

Also, wir sind immer noch dabei, die Stiftungen in Deutschland aufzubauen. Meine Aufgabe ist es daher, erstens, OSF bekanntzumachen. Dazu muss man auch wissen: Es gibt viele Informationen gegen uns, mittlerweile auch in Deutschland. Und mein Job ist es, über unsere Arbeit aufzuklären: Darüber, was wir tatsächlich machen, aber auch darüber, dass wir nicht die Weltverschwörung sind oder dass wir nicht den Deep State in den USA finanzieren. Meine zweite Aufgabe ist, mich für unsere Agenda in Brüssel einzusetzen. Und meine dritte Aufgabe ist es beispielsweise, auf „shrinking civic spaces“ aufmerksam zu machen: also auf die Verengung von Handlungsspielräumen für die Zivilgesellschaft in europäischen und nichteuropäischen Ländern. Es gibt aber auch viele weitere Themen, zu denen ich arbeite.

## **Wie kann ich mir Deine Arbeit – practices of advocacy sozusagen – vorstellen?**

Advocacy Arbeit findet auf vielen Ebenen statt. Bevor wir in den Lockdown gegangen sind, war ich alle zwei Wochen für ein, zwei Tage in Brüssel, um mit dem OSEPI-Team vor Ort zu arbeiten und mich briefen zu lassen. Außerdem stehe ich viel im Kontakt mit der Politik, zum Beispiel mit Ministerien, und wir tauschen uns aus: Was macht das Auswärtige Amt zum Beispiel zur Zivilgesellschaft im westlichen Balkan? Was machen wir in der Region? Wie können wir zusammenarbeiten? Wie können wir uns gegenseitig unterstützen? Wo gibt es Differenzen? Wo gibt es Kritik? Und schließlich arbeiten wir ganz viel mit und für unsere Grantees: Wir sind ja keine operativen Stiftungen, sondern wir geben unser Geld an Grantees aus.

Wir machen also auch viele Veranstaltungen, auf denen wir Grantees, Politik Schaffende und Wissenschaftler\*innen zusammenbringen. In diesen Netzwerken sind auch zum Beispiel Referent\*innen aus Parteien, der BDI oder die Gewerkschaften vertreten.

### **Welches Wissen und welche Kompetenzen bringst du als Soziologe bei Deiner Arbeit ein?**

Ich würde das so sagen: Ich habe im Studium gelernt, Gesellschaft zu denken. Bei meiner Arbeit ist es ganz wichtig, sich von partikularen Interessen zu lösen und zu versuchen, zum Beispiel zu verstehen: Was bedeutet es zum Beispiel, wenn Roma diskriminiert werden? Warum werden Roma diskriminiert? Und welche Mechanismen, welche Interessen stecken dahinter? Das ist für meine Arbeit eine ganz wesentliche Einsicht: Diejenigen, die diskriminiert werden, haben nicht die gleichen Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen, wie andere Gruppen in der Gesellschaft. Und wir versuchen, durch die Arbeit mit diskriminierten Gruppen ihnen Aufmerksamkeit zu generieren und für mehr Gleichheit und weniger Diskriminierung in der Gesellschaft zu kämpfen.

### **Welches Wissen und welche Kompetenzen hast Du Dir in der Zeit in Deinen Beruf angeeignet?**

Wichtig für meine Tätigkeit sind Kompetenzen, die ich mir neben meinem Studium angeeignet habe. Ich war neben dem Studium politisch engagiert. Ich war auch zum Beispiel in der Uni vier Jahre lang im Studierendenparlament. Und ich glaube, dass ich heute ein gutes Verständnis davon habe, wie Politik in Deutschland funktioniert, weil ich auch eben selbst Politik gemacht habe. Ich bin früh einer Partei beigetreten. Habe in der Jugendorganisation der Partei gearbeitet. Habe auch an einem Nachwuchsprogramm in der Partei teilgenommen. Das sind alles Erfahrungen, die mir heute helfen und die ich ohne dieses außeruniversitäre Engagement nicht hätte.

### **Welche Arbeitsbedingungen schätzt Du an Deiner Tätigkeit?**

Ich habe noch nie einen so inklusiven Arbeitgeber gehabt. Zum Beispiel haben wir in jedem Büro ein Inclusion Liaison Team, das sich dafür einsetzt, dass die Bedürfnisse der Kolleginnen und Kollegen umgesetzt werden und dass Minderheiten auch innerhalb der Organisation eine Stimme haben. Diese Teams setzen sich dafür ein, dass keine Diskriminierung am Arbeitsplatz stattfindet. Dann: Die Bezahlung und die soziale Absicherung sind super. Und wenn ich mir angucke, was jetzt während der Pandemie passiert: Wir sind alle im Homeoffice. Unsere Jobs sind alle sicher. Der Arbeitgeber macht sich Sorgen um unsere Mental Health. Man macht sich Sorgen darum, dass wir alle mit dem Material ausgestattet sind, das wir für unsere Arbeit brauchen. Unsere Büros sind erstmal bis Ende Juni geschlossen. Das sind alles Maßnahmen, die ich vorbildlich finde, weil man auf die Wissenschaft hört und wirklich versucht, auch die eigenen Mitarbeitenden zu schützen und zu unterstützen. Ich glaube, das macht sehr viel aus. Ich habe die eierlegende Wollmilchsau gefunden.

### **Gibt es Arbeitsbedingungen, die Dir nicht gefallen?**

Also, da ich in der politischen Kommunikation arbeite und Verantwortung innerhalb der Stiftungen trage: Es ist ein hoher work load. Im Lockdown habe ich zum ersten Mal, seitdem ich für die Stiftungen arbeite, einen nine-to-five-Job. Ich kann tatsächlich um neun anfangen. Und ich habe auch die Möglichkeit, um 17 Uhr den Griffel fallen zu lassen, weil alles abgesagt worden ist, was ich sonst mache: Veranstaltungen, zu denen ich hingeh. Ich kann nicht zwischendurch mal einen Kaffee mit jemandem trinken. Ich halte keine Vorträge irgendwo. Also, meine Arbeit macht mir unheimlich Spaß, aber der work load: Das ist schon eine Menge. Ich hör nicht wirklich auf, zu arbeiten. Das liegt aber auch daran, dass ich den perfekten Job für meine Persönlichkeit gefunden habe. Denn ich setze mich jeden Tag auch privat mit Politik auseinander.

### **Welche Tipps hast Du für Kolleg\*innen aus Soziologie und Geschichte, die sich für einen Einstieg in Dein Tätigkeitsfeld interessieren?**

Also, ich denke: Wenn ich nicht den Willen gehabt hätte, in diesem Bereich zu arbeiten, dann wär ich dort nicht gelandet. Denn es ist eine lange Durststrecke gewesen, gerade auch als wir unseren eigenen Think Tank aufgebaut haben. Das bedeutete, viele, viele Klinken zu putzen. Ich war tatsächlich sieben Tage die Woche unterwegs und habe auf allen Hochzeiten getanzt, um Leute kennenzulernen. Zum anderen ist politische Kommunikation ja ein riesiges Feld: Man kann für NGOs, für Gewerkschaften oder etwa für den Industrie- und Handelskammertag arbeiten. Und deshalb ist es wichtig, sich genau zu überlegen und bewusst zu entscheiden, für wen man arbeiten möchte.

**Götz, vielen Dank für das Gespräch.**

*Das Gespräch führte Ulf Ortmann.*